

# So geht es nach der Grundschule weiter: Die Angebote in Stadt und Landkreis

Verschiedene Schulformen, verschiedene Schulen, verschiedene Orte:  
Bei der Wahl gibt es einiges zu beachten. Die HAZ bietet Ihnen einen Überblick

Von Johannes Krupp

**Hildesheim.** Wohin soll mein Kind nach der Grundschule gehen? Für viele Kinder beginnt nach den Sommerferien eine neue, aufregende Zeit: Sie kommen in die fünfte Klasse – und wechseln die Schule. Eine schwere Entscheidung – denn die Auswahl ist groß. Und die Informationen über die möglichen Schulen der Wahl sind wohl so unterschiedlich zu bekommen wie nie. Denn aufgrund der Corona-Pandemie sind Schnupperunterricht, Tage der offenen Tür oder Info-Abende nicht einfach so leicht auszurichten. Viele Angebote gibt es nur online. Auf dieser und den folgenden Seiten sollen Eltern und Schülerinnen und Schüler eine Orientierung über die zu wählenden Schulen bekommen, welche die richtige sein könnte. Und außerdem: Wann, wo und wie es Informationen über die Einrichtung gibt. Auf dieser Seite folgt zuerst eine Übersicht über die Schulformen in Stadt und Landkreis Hildesheim.

## ■ Gymnasium

Das Gymnasium vermittelt seinen Schülern vertiefte Allgemeinbildung. Es stärkt selbstständiges Lernen und bereitet auf wissenschaftliches Arbeiten vor. Zunehmend aber wird nicht nur die Studierfähigkeit Aufgabe, sondern auch die Berufsorientierung. Schüler können Schwerpunkte bilden. Englisch ist grundsätzlich erste Pflichtfremdsprache (Klassen 5 bis 10). Eine zweite Fremdsprache ist ab der 6. Klasse verpflichtend. In der 8. Klasse oder später kann eine dritte Fremdsprache gewählt werden. Nach der 9. Klasse sind Hauptschulabschluss, nach der 10. Klasse Realschulabschluss oder erweiterter Sekundarabschluss I möglich. Niedersachsen ist das erste Bundesland, das an Gymnasien zum Abitur nach 13 Jahren zurückgekehrt ist. Im Sommer 2019 machte der letzte Jahrgang das verkürzte Abitur nach zwölf Jahren.

## ■ Integrierte Gesamtschule

Integrierte Gesamtschulen sind offen für alle Kinder: Sie ermöglichen so weit wie möglich gemeinsames Lernen, fördern Stärken und fördern Optimierungsbedarfe. In den Jahrgängen 5-7 ersetzen Lernentwicklungsberichte die Ziffernnoten und setzen so auf einen komplexeren Leistungsbegriff. Die Integrierten Gesamtschulen ermöglichen alle allgemeinbildenden Schulabschlüsse bis zum Abitur. Ab Jahrgang 8 findet eine äußere Fachleis-



FOTO: DAVID INDERLIED/DPA

tungsdifferenzierung in den Fächern Mathematik, Englisch, Deutsch und Naturwissenschaften statt. Die zweite Fremdsprache kann ab Jahrgang 6 parallel zu Wahlpflichtkursen gewählt werden. Die Integrierten Gesamtschulen setzen besondere Schwerpunkte in den Bereichen selbstständiges Lernen, Teamentwicklung und berufliche Orientierung. Als Ganztagschulen ermöglichen Integrierte Gesamtschulen ihren Schülerinnen und Schülern ein vielseitiges Angebot an Wahlangeboten und Arbeitsgemeinschaften und vermeiden durch fest verankerte Lernzeiten im Schulalltag umfangreiche Hausaufgabenpakete.

## ■ Kooperative Gesamtschule

An der Kooperativen Gesamtschule (KGS) sind die drei Schulzweige Hauptschule, Realschule und Gymnasium getrennt, teils werden manche Fächer gemeinsam unterrichtet. Neue Gesamtschulen sollen nach dem Willen des Landes künftig nur noch integrativ, nicht mehr kooperativ arbeiten. Für die bestehenden KGS gilt Bestandsschutz. An der KGS können die Schüler dieselben Abschlüsse erwerben wie an der Hauptschule, der Realschule oder dem Gymnasium. Für den Bildungsgang und die Abschlussbedingungen gelten die Vorschriften der entsprechenden Schulformen. Eine be-

sondere Möglichkeit besteht in der Teilnahme einzelner Schüler bei entsprechender Leistungsfähigkeit in Mathematik, Englisch, Deutsch, Naturwissenschaften und in der zweiten Fremdsprache am schulzweig- oder schulformspezifischen Unterricht des „höheren“ Schulzweiges oder der „höheren“ Schulform.

## ■ Oberschule

Die Oberschule reicht von der 5. bis 10. Klasse. Unterrichtet wird meist auf Haupt- und Realschulniveau. Einzelne Oberschulen bieten auch einen Zweig für Gymnasiasten, der zum Abitur führt. Ein Schwerpunkt der Oberschule liegt auf der Berufsvorbereitung ab Klasse 7. Schüler können in den Jahrgängen 9 und 10 Schwerpunkte wählen aus den Bereichen Fremdsprachen, Wirtschaft, Technik sowie Gesundheit und Soziales. Die Schüler können einen Hauptschulabschluss, einen Realschulabschluss und einen erweiterten Sekundarabschluss I erreichen. Das gymnasiale Angebot einer Oberschule soll ab Jahrgang 7 überwiegend schulzweigbezogen unterrichtet werden (mehr als 50 Prozent), ab Jahrgang 9 ist dies Pflicht.

## ■ Realschule

Die Realschule umfasst die Schuljahrgänge 5 bis 10. An ihr sollen Schüler eine erweiterte Grundbil-

dung erwerben und vertieftes Verständnis für lebensnahe Sachverhalte. Englisch ist erste Pflichtfremdsprache ab Klasse 5. In Klasse 6 kann eine zweite Fremdsprache gewählt werden, in der Regel Französisch – das ist aber nicht Voraussetzung für einen späteren Übergang in die gymnasiale Oberstufe. Wer früher aufs Gymnasium wechseln will, braucht aber eine zweite Fremdsprache. Die Realschüler wählen zwischen den Profilen Fremdsprachen, Wirtschaft, Technik oder Gesundheit und Soziales. Berufsorientierung startet in Jahrgang 8. Nach der 10. Klasse können die Schüler den Sekundarabschluss I (Realschulabschluss) oder den erweiterten Sekundarabschluss I erwerben und so an Berufsfachschule oder Fachoberschule starten.

## ■ Haupt- und Realschule

Viele Haupt- und Realschulen arbeiten schon seit längerem zusammen, da diese beiden Schulformen des gegliederten Systems einzeln in den vergangenen Jahren immer weniger Anmeldungen verzeichneten. In der Regel führen die Schulen eine Haupt- und eine Realschulklasse pro Jahrgang.

## ■ Berufliches Gymnasium

Berufliche Gymnasien sind dreijährige vollzeitschulische Bildungsgänge (Jahrgänge 11 bis 13), die zur

allgemeinen Hochschulreife führen. Durch die Festlegung von mindestens zwei der fünf Prüfungsfächer auf Berufs-Profilfächer wird berufliche Orientierung erreicht. Schülern, die vorzeitig die Schule verlassen, kann der schulische Teil der Fachhochschulreife bescheinigt werden. Dieses Zeugnis kann von der Schule vergeben werden, nachdem ein ergänzender berufsbezogener Teil (z. B. Berufsausbildung) nachgewiesen wird.

## ■ Fachoberschule

Die Fachoberschule vermittelt eine erweiterte und vertiefte fachpraktische und fachtheoretische Bildung. Mit dem Bestehen der Abschlussprüfung wird die Fachhochschulreife und damit die Berechtigung zum Besuch einer Fachhochschule erworben. Die Fachoberschule wird mit den Klassen 11 und 12 angeboten. Voraussetzung für den Besuch ist der Realschulabschluss.

## ■ Berufsoberschule

Berufsoberschulen sind zweijährige vollzeitschulische Bildungsgänge (Klasse 12 und 13), in denen die fachgebundene Hochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife erworben werden kann. In Niedersachsen ist die Berufsoberschule so konstruiert, dass statt der Klasse 12 der entsprechende Jahrgang der Fachoberschule geführt wird.

## TUTORIAL



Von Christian Harborth

## Basis für das ganze Leben

Sie interessieren sich also für weiterführende Schulen in Stadt und Landkreis Hildesheim? Weil ihre Tochter oder Ihr Sohn demnächst die Grundschulzeit beendet und an einer der vielen weiterführenden Schulen „anheuern“ will? Dann herzlich willkommen in einer Region, die niedersachsenweit für ihre vielen und guten Schulen bekannt ist. 42 weiterführende Einrichtungen stehen landkreisweit für den Wechsel zur Verfügung. Aber wie das im wirklichen Leben so ist: Wenn man eine große Anzahl Filetstücke präsentiert bekommt, wird die Wahl am Ende auch nicht gerade einfacher. Und, seien wir ehrlich: Die Corona-Pandemie macht es am Ende auch nicht leichter. Denn Zahlen, Daten, Fakten sind das eine. Aber die Ausstrahlung einer Schule und ihrer Lehrkräfte lassen sich schlecht in Worte fassen. Dafür ist der persönliche Besuch erforderlich. Stunden, in denen man seine Nase tatsächlich in die Schulen steckt, das Aufgenommene auf sich wirken lässt und am Ende entscheidet, ob die Chemie überhaupt stimmt. Niemand ist gedient, wenn das Profil einer Schule zwar perfekt passt, sich der eigene Nachwuchs am Ende aber nicht wohlfühlt. Insofern: Verschaffen Sie sich mit dieser Veröffentlichung einen Überblick. Aber verlassen Sie es nicht, anschließend noch Kontakt aufzunehmen, Informations-Abende zu besuchen und – sollte das noch nicht ausreichen – die Schulen auch darüber hinaus auszuquetschen. Denn was jetzt bei Ihnen ansteht, ist nicht nur eine Entscheidung für eine bestimmte Schulform und wenige Jahre. Hier geht es darum, die Basis für ein ganzes Leben zu legen. Eine, die man natürlich auch durchbrechen kann – etwa dann, wenn man nach dem Realschulabschluss noch in Richtung Abitur weitergeht. Die Grundlagen all dessen legen Sie aber in diesen Tagen. Deshalb: Nehmen Sie sich die Zeit! Damit die Entscheidung für die wichtigsten Schuljahre Ihres Kindes am Ende ein Erfolg wird.

Von Alexandra Stober

Ich habe meine Mathearbeit zurückbekommen.“ Welche Frage stellen die meisten Eltern daraufhin? Genau, die nach der Note. Dabei ist wohl den wenigsten bewusst, dass auch sie selbst diese beeinflusst haben – und die Zensur nicht das tatsächliche Können in Mathe widerspiegelt.

„Ich könnte Ihnen zehn Gründe nennen, warum Noten ungerecht sind“, sagt der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Heinz-Peter Meidinger. Doch der ehemalige Schulleiter zieht daraus nicht den Schluss, diese abzuschaffen. Im Gegenteil: Er ist davon überzeugt, dass sie ein sinnvolles Instrument der Rückmeldung und des Vergleichs sind – wenn man angemessen mit ihnen umgeht. Dazu gehören etwa, dass man den Schülerinnen und Schülern eine individuelle Rückmeldung zu jeder Note gebe und sie angemessen dabei unterstütze, ihre Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Noten müssen weg – aus verschiedenen Gründen, sagt dagegen

der Schweizer Deutschlehrer, Dozent und Autor Philippe Wampfler. „Wie sie zustande kommen, das ist nicht objektiv. Es sind scheinbar genaue Werte, die durch eine Reihe von Faktoren verzerrt werden.“ Das sei seit 50 Jahren gut empirisch belegt. Wie sehr unterstützen einen die Eltern? Wie ist die Lernsituation zu Hause? Wie kommt man mit der Lehrerin klar? Wie stark sind die Leistungen der anderen in der Klasse? Und auch: In welchem Bundesland geht man auf welche Schule?

Wampfler erklärt, dass regelmäßig drei Arten der Leistungsbeurteilung vermischt würden: Die Stärksten der Gruppe bekommen die besten Zensuren. Oder es wird bewertet, dass ein bestimmtes Qualitätsniveau erreicht wurde. Aber auch der individuelle Fortschritt kann ein Kriterium sein. Zudem würden für das heutige Berufsleben entscheidende Kompetenzen wie Kommunikation oder Teamfähigkeit kaum oder gar nicht benotet.

Aus den so entstandenen Zensuren werde eine nicht sinnvolle Vergleichbarkeit konstruiert. Die „verheerend für Schülerinnen und

Schüler sein kann, weil viele nicht sehen, dass nur bewertet wird, eine bestimmte Aufgabe auf eine bestimmte Art und Weise zu lösen. Sondern sie nehmen Noten als Bewertung ihrer Person wahr“, sagt Wampfler. Die Fixierung auf Zensuren erschwere sinnstiftendes Lernen.

Das sieht auch der Präsident des Lehrerverbandes ähnlich: „Eine Lehrkraft hat ihren Beruf verfehlt, wenn sie in der Vergabe von Noten ihre wichtigste Aufgabe sieht.“ Meidinger appelliert aber auch besonders an die Eltern, Noten eine geringere Bedeutung beizumessen. Grundsätzlich sieht er jedoch keine Alternative zu ihnen. Eine Lösung, die nicht ebenfalls Ungerechtigkeiten enthalte, gebe es nicht, meint er.

Das sieht Wampfler anders. Er plädiert für Portfolios, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre Arbeit und ihr Lernen dokumentieren und über die sie regelmäßig mit der Lehrkraft reden. In diesem System sollten Tests eine Rolle spielen, bei denen Kompetenzen nachgewiesen werden. „Wenn du es nicht

kannst, dann kannst du noch mal üben. Und wenn du dann bereit bist, zeigst du, dass du es kannst. Anschließend kannst du es für dich abhaken – und gehst weiter“, erklärt der Pädagoge.

Ein zentrales Problem des bestehenden Systems sei, dass man die Lernenden vom Urteil anderer abhängig mache. „Ich müsste ja eigentlich, wenn ich eine Leistung erbracht habe, auch selber darüber nachdenken. Wie gut war das jetzt? Womit bin ich zufrieden? Was würde ich gerne anders machen?“, sagt Wampfler. „Wenn man solche Gespräche institutionalisiert und sagt: Wir sprechen übers Lernen – dann wäre das ein guter Weg.“

Dass es bis dahin auch ein weiter Weg wäre, dessen ist sich Wampfler bewusst. Er weiß um die Vorbehalte und Ängste gegenüber einem System ohne Noten. Und um die fehlenden Ressourcen. „Es ist heute schon zu wenig Zeit, um alles seriös zu machen. Jetzt nimmt nicht auch noch die Noten weg, die sind sehr effizient und komprimiert“, höre er, so der Pädagoge. Zahlreiche Lehrkräfte hätten viel Energie investiert zu

lernen, wie man Noten mache, ohne sich Probleme etwa mit Eltern einzuhandeln.

Damit Schule ohne Noten funktionierte, müsste die Ausbildung von neuen Lehrkräften anders gestaltet werden. Und es bräuchte viel Weiterbildung für die etablierten. Auch die Eltern müssten umdenken und sich von der vordergründigen Sicherheit der Ziffern verabschieden, die ihr Kind bekommt. „Wenn sich die Noten im Bereich der Erwartungen bewegen, denken die Eltern: Die Schule macht das gut und das Kind macht das gut“, so Wampfler. Durch Portfolios und an Kompetenzen orientierten Tests könne man erreichen, dass für die Eltern auch ohne Zensuren nachvollziehbar sei, wie es läuft.

Wampflers Resümee: Keine Wunder erwarten. „Man muss beginnen, in der Schulpraxis Noten weniger Bedeutung zu geben. Ich versuche beispielsweise, nie ein Gespräch zu führen, in dem ich auf Noten eingehe – außer ich werde gefragt. Sonst verweise ich nie darauf, sondern ich versuche übers Lernen zu sprechen.“

## Können Schulnoten überhaupt gerecht sein?

Zensuren sorgten ursprünglich für mehr Gerechtigkeit, denn sie koppelten die Chance auf Bildung von der Herkunft ab – Aufstieg durch Leistung. Aber sind Noten auch heute noch gerecht, objektiv und sinnvoll?







